



## **Dokumentation**

### **Generationen-Dialog #3**

### **„Wie den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen begegnen?“**

**Montag, 29. April 2024, 9.30 bis 13.00 Uhr**

**im Veranstaltungszentrum Rotation, Hannover**

#### **Einleitung**

Unsere Gesellschaft steht vor großen Aufgaben und Herausforderungen, die uns noch lange beschäftigen werden. Viele Menschen blicken deshalb mit Sorge in die Zukunft.

Zum Europäischen Tag der Solidarität zwischen den Generationen lud die BAGSO jüngere und ältere Menschen zum 3. Generationen-Dialog der BAGSO ein. Im Workshop tauschten sich rund 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer darüber aus, wie sie die aktuellen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen wahrnehmen und welche Handlungsmöglichkeiten sie sehen. Welche Verantwortung sieht jeder und jede Einzelne für sich? Und nicht zuletzt: Was gibt Zuversicht und wo können die Generationen voneinander lernen?

Der stellvertretende BAGSO-Vorsitzende Karl Michael Griffig begrüßte zunächst die Teilnehmenden. Karl Michael Griffig nahm in seiner Begrüßung Bezug auf die letzten Generationen-Dialoge in den Jahren 2022 und 2023, in denen es um Klimaschutz und die Gewinnung von Engagierten ging.

Auf Einladung der Moderatorin Silke Leicht, stellvertretende Geschäftsführerin und Referentin für Engagement und Partizipation, gaben die Teilnehmenden eine erste Einschätzung ab, welche gesellschaftlichen Herausforderungen sie derzeit besonders beschäftigen. In diesem ersten Meinungsbild wurde deutlich, dass für die Teilnehmenden die zunehmende Demokratiefeindlichkeit, die Kriege in Europa und in der Welt,

aber auch die Zukunft der Pflege und Sorgearbeit sowie die zunehmende Einsamkeit besonders stark im Vordergrund stehen.

## **Gesellschaftliche Herausforderungen als Lebenserfahrung**

In Tischgruppen diskutierten die Teilnehmenden die Frage, an welche erste gesellschaftliche oder politische Herausforderung sie sich bewusst erinnerten. Genannt wurden u.a. der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit, die Ölkrise, der Mauerbau, diverse Wirtschafts- und Finanzkrisen, der Kalte Krieg, die Stationierung von Pershing-Raketen, der Aufbau von Atomkraftwerken, die Nuklearkatastrophe von Tschernobyl, AIDS, vergangene und aktuelle Kriege in Europa und in der Welt, der Terroranschlag vom 11. September 2001, der RAF-Terrorismus, die Corona-Pandemie, die Klima-Krise.

Neben den erlebten Krisen wurden aber auch die Errungenschaften und positiven Entwicklungen der letzten Jahrzehnte hervorgehoben, so z.B. die Europäische Union und die Währungsunion.

Im Anschluss folgte ein Austausch darüber, was die Teilnehmenden bei einer Reise in die Zukunft jüngeren Zuhörenden vom Jahr 2024 berichten würden.

Nach Ansicht der Teilnehmenden wird die aktuelle Zeit als eine Zeit der vielfältigen Krisen erlebt, die vielen Menschen Angst machen und Sorge bereiten. Es müsse aber darum gehen, sich den Problemen zu stellen und sie nicht zu verdrängen. Zugleich müsse reflektiert werden, welchen Anteil auch die älteren Menschen an den aktuellen Entwicklungen z.B. an der Klimakrise hätten und welche Verantwortung junge und alte Menschen jetzt und zukünftig tragen sollten. Es könne nicht darum gehen, dass die Generationen gegeneinander ausgespielt würden oder sich voneinander abgrenzten.

## **Zwischen Solidarität und Abgrenzung: Wie gehen die Generationen mit den aktuellen Herausforderungen um?**

Franz Müntefering, ehemaliger Vizekanzler und SPD-Politiker und ehemaliger BAGSO-Vorsitzender (2015-2021), stellte im Gespräch mit Silke Leicht zunächst die Wichtigkeit von Generationendialogen heraus. Er lobte die BAGSO für ihre Initiative, Menschen aller Altersgruppen zum Austausch zusammenzubringen. Jeder Mensch werde in eine andere Zeit hineingeboren, bringe biografische Erfahrungen und damit unterschiedliche Einschätzungen mit.

Die wichtigsten Handlungsfelder seien die 2K (Krieg und Klima) sowie die 2D (Demokratie und Demografie). Franz Müntefering sieht jedoch ein großes Problem darin, dass „viele Menschen in Deutschland zwar eine Meinung zu den Dingen haben, aber keine

Ahnung.“ Man solle darüber nachdenken, wie die Menschen mit soliden Informationen erreicht werden könnten und wie diese Informationen auch genutzt würden. Es sei wichtig, sich zu informieren, um die aktuelle Situation bewerten und handeln zu können. Die Informationsflut in den Medien würde viele Menschen überfordern, insbesondere die Jüngeren, die besonders stark die sozialen Medien nutzten. Dort seien viele Informationsstränge in den sozialen Medien zwar nicht unbedingt schlecht, aber nicht immer vertrauenswürdig.

Gefragt nach dem Auslöser für sein Engagement in der Politik, erzählte der 1940 geborene Franz Müntefering von seiner Kindheit und wie er seinen Vater erst mit sechs Jahren kennenlernte, als dieser aus der Gefangenschaft kam. Die Zeit sei von Hunger, Not und Elend geprägt gewesen. Ausgelöst durch eine Radiosendung im WDR begann er, ausführliche Leserbriefe an den Rundfunk und später auch an Zeitungsredaktionen zu schreiben. Dies sei sein persönlicher Einstieg in die Politik gewesen.

Zur Abgrenzung zwischen den Generationen sagte Franz Müntefering, dass die Generationen und Altersgruppen in sich unterschiedlich seien. Heute hätten Kinder eine größere Chance und auch das Verhältnis zu den Kindern und den jüngeren Menschen habe sich zum Positiven verändert. Das Wichtigste sei jedoch, dass der einzelne Mensch zähle. Seine wichtigste Aufgabe sei es zu handeln. Dazu gebe es viele Möglichkeiten. Die kommende Europawahl sei existenziell wichtig für die Zukunft Europas. Franz Müntefering rief alle Generationen dazu auf, wählen zu gehen.

### **Was ist zu tun?**

Im Austausch sahen die Teilnehmenden eine vorrangige Aufgabe aller Generationen darin, umzudenken. Dies beginne bei den negativen Bildern, die die Generationen voneinander hätten: Auf der einen Seite Jüngere, die kein Interesse an der Lösung der gesellschaftlichen Aufgaben hätten und stattdessen auf ihre Work-Life-Balance achteten, und auf der anderen Seite Ältere, die einseitig als Verursacher der aktuellen Krisen angeklagt würden und als gesellschaftliche Last beschrieben würden. Die Bilder vom Alter stimmten zudem häufig nicht mit der Realität überein, z.B. gebe es einen großen Unterschied im Lebensalltag der Hochaltrigen im Vergleich zum Lebensalltag der noch Berufstätigen ab 60 Jahren.

Umzudenken bedeute aber auch, die „Blase“, in der sich viele Engagierte befänden, zu verlassen und mehr Menschen zum Handeln zu bewegen. Es gebe viele Menschen, die desinteressiert seien.

Eine Einschätzung der Jüngeren war, dass das Wirtschaftssystem das Gegeneinander der Generationen fördere. Wenn man in die Zukunft schaue, ginge es nur gemeinschaftlich, weg vom Individualismus zum Gemeinwohl. Man müsse sich von der Wachstumsdoktrin verabschieden.

Im Austausch zeigten die jüngeren Generationen zugleich einen großen Respekt vor dem, was die Älteren in ihrem Leben bereits an Krisen wahrgenommen und bewältigt hätten. Generell zeige ein Blick in die Vergangenheit z.B. Parallelen zwischen dem Rechtsruck in den 1930-er Jahren und aktuell.

Die aktuellen Proteste und Demonstrationen seien eine Chance, unterschiedliche Menschen und Meinungen in den Austausch zu bringen und miteinander über die zukünftige Richtung zu diskutieren. Insgesamt sei teilweise mehr Gelassenheit und gegenseitiger Respekt bei der Begegnung der Herausforderungen vonnöten.

Mit Rückbezug zu den Aussagen von Franz Müntefering seien die Medienkompetenz und die Erkennung von fake news wichtiger denn je – in allen Generationen. Dabei sei wichtig, dass jung und alt zusammenkommen und voneinander lernen.

Die jungen und älteren Teilnehmenden sprachen sich dafür aus, den gegenseitigen Respekt zu stärken und Orte für den Austausch zu schaffen. Es sollten wohnortnah konkrete Anlässe geschaffen werden, die die Begegnung und den Austausch der Generationen ermöglichen. Dies könne auch über gemeinsame Projekte, z.B. im Chor und im Kulturbereich gelingen. Das Studierendenwerk und die Stadt Hannover führten beispielsweise einen „Tisch der Generationen“ mit einem gemeinsamen Essen durch. Wichtig seien gute Rahmenbedingungen (Räume, Infrastruktur, Veranstaltungen, Verantwortlichkeiten) und möglichst wenig Barrieren. Jede Generation sollte ermutigt werden, ihren Beitrag zu leisten.

Auch der Generationenaustausch innerhalb der Verbände sei wichtig. Die Spannweite der beteiligten Altersgruppen in den Organisationen sei häufig sehr groß. Ein wichtiger Schritt sei z.B., zunächst auch innerhalb der jeweiligen Altersgruppen den Austausch zu fördern und dann in den Dialog zu treten. Jüngeren Menschen könne man häufiger einen eigenen Raum geben, um den Dialog zwischen Theorie und Praxis zu fördern, z.B. über Nachwuchspreise. Die teilnehmenden Verbandsvertreterinnen und -vertreter berichteten von positiven Erfahrungen mit Generationendialogen und generationsübergreifenden Projekten, wie z.B. mit dem Projekt der „Demokratieberaterinnen und -berater“ der NaturFreunde Niedersachsen.

Es wurde darauf hingewiesen, dass einige Themen alle Generationen betreffen, aber mit unterschiedlichen Herausforderungen verknüpft sind, wie z.B. die Pflege von Angehörigen, sei es die Pflege der eigenen Eltern oder das Kümmern um pflegebedürftige

Kinder. Berufstätige ständen besonders unter Druck und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen müssten auf alle Lebenssituationen angepasst werden.

Generationenkonflikte habe es schon immer gegeben. Wichtig sei der Dialog auf Augenhöhe, gegenseitiges Verständnis und Respekt. In der heutigen Zeit sei es wichtig, immer wieder Parallelen aufzuzeigen – z.B. zwischen den (Nach-)Kriegserfahrungen oder Fluchterfahrungen der Älteren und den aktuellen Kriegen sowie Flucht- und Migrationsbewegungen.

### **Zwischen Zweifel und Zuversicht: Was macht Mut und wovon können wir lernen?**

Unter diesem Motto diskutierten Franz Müntefering, Ursula Kürpick, Aktivistin bei OMAS GEGEN RECHTS und der 15-jährige Schüler Lenox Gohlke über die unterschiedlichen Perspektiven auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen.

Ursula Kürpick berichtete zunächst von dem Engagement der OMAS GEGEN RECHTS, die als Initiative auf die Straße gingen und sich lautstark gegen Antisemitismus, Rechtsradikalismus und jede Form von Diskriminierung wehrten. Für die ehemalige Lehrerin ist es ein Privileg, sich zu informieren, zu lesen und Aktivitäten zu planen. Das Engagement der Jüngeren, z.B. bei Fridays for Future, mache ihr Mut, da sich diese Initiativen klug mit anderen Organisationen wie den Gewerkschaften vernetzten. Insgesamt gebe ihr die Bereitschaft und das Engagement der Menschen viel Zuversicht und ermutige sie, sich weiterhin zu engagieren.

Lenox Gohlke berichtete von den aktuellen Aktivitäten der jungen Menschen in Hannover: Er engagiert sich in einem Planungsteam, das die Einführung eines Jugendparlaments in Hannover organisiert. Ziel sei, eigene Forderungen zu entwickeln und bei wichtigen Ausschüssen die Perspektive der Jugend einzubringen. Zu wissen, dass man nicht allein ist, mache ihm Mut. Er habe ein Team hinter sich und Freunde, an die er sich wenden könne und die in der Not bereit sind zu helfen. Der Austausch zwischen den Generationen solle nach Einschätzung von Lenox Gohlke unbedingt gefördert werden. Jugendliche könnten z.B. Menschen in Pflegeheimen besuchen, um sich die Lebenssituation älterer pflegebedürftiger Menschen anzuschauen. Häufig gebe es viel zu wenig Kontakt und Berührungspunkte.

Franz Müntefering sprach sich dafür aus, dass Jugendparlamente genauso wie Seniorenvertretungen obligatorisch werden sollten. Die Arbeit vor Ort sei entscheidend, weil man dort die Menschen kenne, sich organisieren und somit viel erreichen könne. Dies geschehe jedoch nicht von selbst. In der Schule lerne man für das Leben, in der Ausbil-

dung für den Beruf. Aber was passiere danach? Ältere Menschen sollten sich in Workshops und Seminaren („SenSeminaren“) klar darüber werden, wie sie im Alter leben und wofür sie sich engagieren wollten.

*Dokumentation: Komla Digoh, Silke Leicht*